



Marmor, Stein und Eisen bricht – Schlager trifft Petrus

Ines Fetzer



Vorspiel

Begrüßung

Lied 334 Danke für diesen guten Morgen

Psalm 36 (EG 719, im Wechsel)

Gebet

Schriftlesung: Matthäus 16,13-19

Glaubensbekenntnis

**Erzählung: Am See Genezareth**

Wie eine silberne Kugel spiegelte sich der Mond auf dem Wasser. Kein Windstoß verwirbelte die Oberfläche, bis plötzlich ein Boot über den See kam und das friedliche Bild durchschnitt. Die silberne Kugel auf dem Wasser verwandelte sich in Streifen, die geschwungen übers Wasser glitten. Es waren Fischerboote, unterwegs auf dem See Genezareth.

Jeden Abend stachen die Fischer in See und zogen ihre Netze hinter den Booten her. Das Wasser war fischreich und die Männer hofften auf einen guten Fang. Vom Verkauf der Fische konnten sie ihre Familien ernähren. Andreas, Jakobus, Johannes und Simon waren ein Team. Jeden Abend fuhren sie hinaus - wie so viele Fischer vor ihnen und nach ihnen, Nacht für Nacht, Jahr um Jahr: ob am See Genezareth oder an der Ostsee, ob bei Rotterdam oder bei Capri.

Lied: Wenn bei Capri die rote Sonne im Meer versinkt (Rudi Schuricke)**Erzählung: Der Menschenfischer**

Mal waren die Netze voller Fische, manchmal war der Fang eher gering. Aber in dieser Nacht war es wie verhext. Sie hatten nichts gefangen. Gar nichts. Wo waren die Fische geblieben? Wo hatten sie sich versteckt?

Immer wieder kreuzten Simon und Andreas erfolglos mit ihrem Boot auf dem See. Jakobus und Johannes machten es genauso. Inzwischen sah man bereits die Sonne am Horizont. „Wir werden heute nichts mehr fangen“, erklärte Andreas. „kommt, wir fahren zurück.“ Sie zogen die Boote ans Ufer und griffen nach den leeren Netzen. Sie mussten sie ja trotzdem vom Unrat reinigen und zum Trocknen auslegen. Simon fluchte. „Die ganze Nacht haben wir uns umsonst abgerackert. Und jetzt noch die Netze reinigen. Und das alles für nichts.“

Da sahen sie einen Mann am Ufer entlanggehen. Johannes fasste Jakobus am Arm. „Hast du den schon mal gesehen? Was will er hier um diese Uhrzeit?“ Der Fremde kam auf die Männer zu und stieg direkt in Simons Boot. Doch noch bevor der etwas erwidern konnte, rief der Mann: „Lasst uns auf den See hinausfahren.“ Simon war erstaunt, aber winkte die anderen zu sich. Sie warfen die leeren Netze wieder in die Boote und fuhren hinaus. „Ihr müsst in die Mitte fahren, wo es ganz tief ist,“ sagte der Mann. „Da werdet ihr Fische fangen.“ Simon rollte die Augen. „Mein Herr, wir haben die ganze Nacht die Netze ausgeworfen und nichts gefangen. Und jetzt steht die Sonne schon hoch am Himmel. Meinst du wirklich, wir werden da noch einen einzigen Fisch fangen?“ Der Mann sah ihm in die Augen, antwortete aber nicht. Simon griff nach dem Netz. „Ach es ist jetzt auch schon egal. Wenn du meinst, probieren wir es einfach nochmal,“ sagte er. Dann ließ er das Netz ins Wasser gleiten.

Es dauerte nicht lange, bis sich die Schnüre bewegten. Im Netz zappelten Fische. Andreas und Simon versuchten das Netz ins Boot zu ziehen, aber es war voll und schwer. Es war so voller Fische, dass sie nicht ins Boot gepasst hätten. „Jakobus, Johannes, kommt her. Ihr müsst uns helfen. „Die vier Männer hieften die Netze an Bord und ließen den Fang in die Boote gleiten. Alles war voller Fische.

Simon erschrak. Unwillkürlich ließ er sich vor dem Mann auf die Knie fallen „Wer bist du?“ hauchte er. Der Mann nahm ihn bei den Händen und zog ihn wieder auf die Füße. „Fürchte dich nicht, Simon. Komm mit mir. Werde Menschenfischer!“ Das Gleiche sagte er auch zu den anderen Fischern.



Wie lange hatten die Fischer für ihre Entscheidung gebraucht? Waren sie sofort aufgebrochen? Hatten sie die Boote mitsamt den Netzen und Fischen zurückgelassen? Hatte der eine oder andere nicht doch überlegt und erstmal Abschied genommen? Waren nicht auch einige Frauen und vielleicht sogar Kinder mitgekommen? Aber wie auch immer es vor sich gegangen war: Die Worte klangen ihnen noch lange in den Ohren. Es war eine Frage, die ihr Leben verändern sollte: „Willst du mit mir gehen?“

Lied: Willst Du mit mir geh'n (Daliah Lavi)**Erzählung: Die Hochzeitsfeier**

Natürlich waren sie mitgegangen. Sie waren fasziniert von Jesus, von dem was er sagte und dem, was er tat. Er sprach anders als die anderen. Machtvoll und liebevoll zugleich. Zunächst fühlte es sich an wie ein großes Abenteuer. Simon und die anderen konnten kaum glauben, was geschah. Überall wo Jesus hinkam, liefen die Leute zusammen und Jesus hielt Reden über Gott und die Welt. Er fand Worte, auf die es ankam. Er tat Dinge, die anderen halfen. Er zeigte den Menschen, dass viel mehr möglich war, als sie bisher geglaubt hatten. Sie zogen mit Jesus durch Galiläa von Ort zu Ort. Einmal waren sie zu einer Hochzeit eingeladen. Jesu Familie war auch da, seine Geschwister und seine Mutter. Maria tuschelte mit einigen ziemlich aufgeregten Dienern, dann winkte sie ihren Sohn zu sich. „Jesus, du musst ihnen helfen. Der Wein ist alle. Was für eine Blamage für den Bräutigam, wenn es nichts zu trinken gibt.“

Jesus reagierte nicht so freundlich wie sonst. „Lass mich in Ruhe. Meine Zeit ist noch nicht gekommen,“ erwiderte er barsch. Ein typischer Mutter-Sohn-Konflikt. „Wer lässt sich schon gerne vorführen?“ dachte Simon. Aber Maria ließ sich so leicht nicht entmutigen. „Tut einfach, was mein Sohn euch sagt,“ erklärte sie den Dienern und setzte sich wieder an die Hochzeitstafel.

Und tatsächlich: kurze Zeit später stand Jesus auf, ging hinaus zu den Dienern und zeigte auf sechs große Wasserkrüge. „Füllt die Krüge mit Wasser,“ sagte er und wartete, bis die Männer mit den gefüllten Krügen zurückkamen. Dann erklärte er ihnen, „Schöpft jetzt etwas heraus und bringt es dem Festmeister.“ Die Diener taten, was er sagte und schauten gespannt auf den Festmeister. Der war begeistert. „Was für ein guter Wein,“ rief er und ging hinüber zum Bräutigam. „Normalerweise wird zuerst der gute Wein ausgeschenkt und dann, wenn die Gäste schon etwas betrunken sind, der einfache Wein. Aber du hast den besten Wein bis zum Schluss aufgehoben,“ sagte er und reichten dem verdutzten Bräutigam den Weinbecher.

Selbstverständlich sprach sich herum, woher der gute Wein gekommen war. Die Diener hatten es natürlich weitererzählt. Es war eines der ersten Zeichen, die Jesus setzte, und er beantwortete damit die Frage: „Was sollen wir trinken?“ auf seine Weise.

Lied: Was wollen wir trinken (Bots)**Erzählung: Der Sturm**

Fast täglich trafen neue Nachrichten von Jesus und seinen Freunden ein, die sie nun die Jünger nannten. Jesus machte Menschen gesund, predigte mit mächtigen Worten und vollbrachte Dinge, die sonst keiner konnte. Die Kraft mit der Jesus von Gott sprach, ließ die ganz besondere Verbindung erkennen, die zwischen ihm und Gott bestand. Er nannte ihn Vater und was er sagte und was er tat, geschah mit Macht.



Eines Abends hatte er sich zurückgezogen, und die Jünger vorausgeschickt. Sie hatten ein Boot genommen und waren schon in der Mitte des Sees angekommen, als ein Sturm aufkam. Die Wolken hatten sich vor den Mond geschoben, man sah kaum die Hand vor den Augen. Eine unheimliche Situation selbst für die erfahrenen Fischer.

„Hast du das gesehen? Da ist jemand.“ schrie plötzlich einer von ihnen. „Wo? Auf dem Wasser? Spinnst du?“ „Sieh doch. Da läuft jemand über das Wasser.“ „Ein Gespenst!“ Sie rieben sich die Augen. Kein Zweifel. Jemand kam über das Wasser direkt auf sie zu und winkte.

“Habt keine Angst. Ich bin es.“ rief er.

„Jesus?“ Tatsächlich er war es. Wie konnte das sein. Simon löste sich als erster aus der rätselnden Erstarrung. „Meister, wenn du es bist, dann sag mir, dass ich zu dir kommen soll auf dem Wasser.“ rief er. Und Jesus antwortete: „Simon, komm her zu mir.“ Simon stand auf und machte einen großen Schritt über den Bootsrand. Doch dabei schaute er nach unten, sah die großen schwarzen Wellen und wurde von Panik ergriffen. Sofort begann er zu sinken. „Oh Gott, die Wellen.“ schrie er. „Ich kann das nicht. Ich gehe unter. Herr, rette mich!“ Jesus reichte ihm die Hand und zog ihn mit sich ins Boot. Er schüttelte den Kopf. „Simon, du Klein-gläubiger. Warum zweifelst du?“

Die Jünger atmeten auf. Das Boot hatte aufgehört zu schaukeln der Sturm hatte sich gelegt. Genau in dem Moment, in dem Jesus kam. „Wind und wellen gehorchen ihm,“ dachte Simon. „Und wir, wir sitzen mit ihm in einem Boot. And we are sailing cross the sea.“

Lied: Sailing (Rod Stewart)

Erzählung: Felsenfest

Momente der Ruhe gab es selten. Aber ab und zu waren die Freunde mit Jesus allein. Dann waren die Gespräche anders. Intensiver, aufklärender, vertraulicher. „Was sagen die Leute, wer ich bin?“ fragte Jesus eines Tages. Die Freunde überlegten. „Einige meinen, du wärst Johannes der Täufer.“ „Andere sagen du bist Elia.“ „Oder einer der Propheten.“ Jesus fragte: „Und was meint ihr?“ Die Männer schwiegen. Schließlich war es Simon, der seine Stimme erhob: „Du bist Christus, der Sohn Gottes!“ Jesus lächelte: „Du bist selig, Simon. Denn das kannst du nicht einfach so wissen. Mein Vater im Himmel hat dir das offenbart. Du bist Petrus, der Felsen.“ Simon war überrascht: „Na ja, auf dem See war ich wohl nicht so stark...“ Jesus lachte und legte Simon die Hand auf die Schulter. „Du bist der Fels, auf den ich meine Gemeinde bauen will. Nicht mal der Tod wird ihr etwas anhaben können. Ich will dir die Schlüssel zum Himmelreich geben. Wir werden dich von nun an Petrus nennen.“ „Petrus? Felsen? Wenn du es sagst, Meister, werde ich Petrus sein. Jesus, nichts und niemand kann uns voneinander trennen. Du kannst dir meiner Liebe sichern sein. Selbst wenn ein Fels zerbricht, ich werde immer zu dir steh'n. Auch wenn „Marmor, Stein und Eisen bricht, unsere Liebe bricht nicht!“

Lied: Marmor, Stein und Eisen bricht (Drafi Deutscher)

Erzählung: Wie es weiterging

Wie das so ist mit den Treueschwüren. Nicht immer halten sie ewig. Auch Simon Petrus blieb davon nicht verschont. Immer mal wieder hatte er den Mund zu voll genommen. Er wollte halt gerne der Beste unter den Jüngern sein. Sicher meinte er es ganz ehrlich mit seinen Treueschwüren. Doch in der schwärzesten Stunde seines Lebens konnte auch er sein Versprechen nicht halten.



Als die Soldaten Jesus verhafteten wollten, hätte er ihn gerne mit Waffengewalt verteidigt, aber das wollte Jesus nicht. So folgte Petrus ihm still und heimlich in den Hof des Palasts, in dem man Jesus verhörte. Alle anderen waren längst abgehauen. Auch Petrus hatte Angst. „Bist du nicht auch einer von diesen Galiläern? Gehörst du nicht auch zu Jesus?“ Wie Pfeile trafen Petrus diese Fragen und unwillkürlich wehrte er sie ab: „Nein, ich kenne diesen Menschen nicht.“ Lange hing Petrus dieses Versagen nach. Ein Fels sollte er sein? Nein, ein Fels war er nicht. Alles schien zerbrochen in ihm.

Aber die Geschichte war noch nicht zuende. Auf Verhaftung, Hinrichtung und Tod folgte etwas, das noch unerklärlicher war als alles, was sie zuvor erlebt hatten. Jesus war von den Toten auferstanden. Er war mitten unter ihnen, er hatte sogar den Tod besiegt. Was tot und zerbrochen erschienen war, erwachte wieder zum Leben. Verletzungen heilten, Versöhnung war das Wort der Stunde. Nichts musste unter den Teppich gekehrt werden, niemand drehte die Uhr zurück. Trotzdem hatte das Leben noch so viel zu bieten. Man musste nur genau hinssehen. Denn die Welt ist immer auch bunt und schön. Welch wundervolle Welt.

Lied: What a wonderful world! (Louis Armstrong)

Fürbitten

Vater unser

Bekanntmachungen

Lied eg+ 37: Möge die Straße

Segen

Nachspiel